

Good Corporate Citizenship – ein realistisches Konzept?

STEFANIE B. HIB*

Korreferat zum Beitrag von Gerhard Gad

Gerhard Gad lenkt in seinem Beitrag den Blick auf eine freiwillige unternehmerische Ethik, die über die Einhaltung einzelner Standards hinausgehend der Frage nach den entwicklungsfördernden Aktivitäten nachgeht. Hierfür wird eine oft in der Debatte zu vermissende Rückbindung an ein Fallbeispiel gesucht, um in einer Kontrastierung der Projektdarstellung durch die beteiligten Transnationalen Unternehmen (TNCs) und die Informationen kritischer Projektbeobachter herauszuarbeiten, inwieweit die TNCs durch dieses Projekt dem Anspruch eines Good Corporate Citizen (GCC) genügen. In einer kritischen Bilanz wird auf Grund der Diskrepanz zwischen einer als unternehmerische Public Relation anzusehenden Berichterstattung über das Projekt und den tatsächlichen Geschehnissen resümiert, dass hier nicht von einem Projektbeispiel für eine GCC gesprochen werden kann.

Der aufgezeigte Ansatz einer weiter gefassten unternehmensethischen Bewertung soll zum Ausgangspunkt genommen werden, um der Frage nachzugehen, warum offensichtlich für die TNCs keine Anreize vorhanden sind, eine GCC-Projektausgestaltung durchzuführen. Wenn man GCC eine Definition zugrunde legt, die durch die Aktivitäten nicht nur ein Mehrwert für die Gesellschaft beinhaltet, sondern ebenso eine Gewinnerzielung für die beteiligten TNCs umfasst, dann wäre ein solches Verständnis grundsätzlich mit einer Anbindung an die gewinnorientierte Funktionslogik von TNCs vereinbar. Fraglich ist, ob es hier für die TNCs den Anreiz einer Mehrwert-schaffung geben kann, der über eine von einer instabilen Öffentlichkeitsmacht abhängigen Kalkulation eines drohenden Reputationsverlustes hinausgeht. Gad thematisiert als notwendige Lösung für die nicht ausreichenden Anreize die Schaffung einer internationalen Rahmenordnung. Diese erscheint jedoch aufgrund der Machtverschiebungen zugunsten von TNCs im Kontext einer sich entgrenzenden Ökonomie und der damit verbundenen Bargaining-Situation weder in einer Integration von Sozialklauseln in die Regularien der World Trade Organization noch durch eine Stärkung der Sanktionsmacht der International Labour Organization in der nächsten Zeit als eine realistische Option (Albert 1999; Frein et al. 2001; Münch 2003). Eine Fokussierung auf den freiwilligen Bereich erscheint daher naheliegend.

In dieser Debatte überwiegen zurzeit die Versuche, über eine „freiwillige“ Standardsetzung in der Kombination mit einem externen Monitoring-System die Einhaltung

* Stefanie B. Hib, Dipl.-Vw., Dipl.-Pol., Graduiertenkolleg „Märkte und Sozialräume in Europa“, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lichtenhaidestr.11, 96052 Bamberg, Tel: +49(0)951/863-3136, Fax: +49(0)951/863-1183, <http://www.uni-bamberg.de/sowi/mse/kollegiaten/hiss.html>, E-Mail: stefanie.hiss@gmx.de; Forschungsschwerpunkte: Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungssoziologie, Global Governance, Theorien multinationaler Unternehmen, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Evolutorische Ökonomik, Politiknetzwerke, Weltgesellschaftskonzeptionen.

von Sozialstandards anzuheben. Das Yadana-Pipelineprojekt kann als Beispiel herangezogen werden, um zu verdeutlichen, dass dies jedoch wenig fruchtbar ist, wenn es um eine soziale Mehrwertschaffung geht, die über die engen Grenzen von Mindeststandards hinausgehen sollen und eine komplexere kulturangepasste Projektkonzeption und -durchführung verlangt. Somit sollte eine Ausdifferenzierung des GCC-Konzeptes weitergedacht werden, um Ansatzpunkte für Anreizmechanismen aufzeigen zu können. Ein zentraler Ansatzpunkt ist in der Sozialkapitalbildung durch TNCs zu sehen. Auf eine Diskussion und Abgrenzung der verschiedenen Theoriekonstruktionen von „Sozialkapital“ soll an dieser Stelle aus Platzgründen verzichtet und auf die Begriffsdefinition der Weltbank zurückgegriffen werden: „Social capital refers to the institutions, relationships, and norms that shape the quality and quantity of a society’s social interactions“ (World Bank 2003). Somit ist Sozialkapital nicht nur komplementär zu anderen Kapitalarten – wie z.B. dem Humankapital oder dem Kapital über natürliche Ressourcen zu verfügen – zu sehen, sondern ist auch ein sich nicht aufbrauchendes Kapital, d.h. ein Kapital, das durch *die Nutzung und Aktivierung gemehrt* wird (Wallacher 2001: 5f.). TNCs können durch die Mehrung von Sozialkapital in einer Gesellschaft aufgrund des Charakters eines öffentlichen Gutes zwar nicht durch eine eindeutige Zurechnung im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse profitieren, verschiedene indirekte positive Rückwirkungen auf das Wirtschaften von TNCs sind aber denkbar. Bird weist in diesem Zusammenhang auf die Katalysatorfunktion von Sozialkapital für andere Kapitalien wie Humankapital, produktives Kapital oder auch finanzielles Kapital hin (Bird 2003: 66).¹⁰ In der Funktion eines Verstärkers oder Multiplikators sind indirekte positive Wirkungen auf das Wirtschaften von TNCs für diese als Anreizmechanismen interpretierbar.

Im Falle Myanmars ist hier vor allem an eine Transaktionskosten senkende Wirkung in Folge eines ausgeprägteren Sozialkapitals „Vertrauen“ zu denken. Im Yadana-Pipelineprojekt wurde durch eine intensive Einbeziehung des Militärs der für eine unter einer Diktatur lebenden Gesellschaft typischen Zerstörung von Sozialkapital nicht gegengesteuert. Beispielsweise wäre eine profitablere Humankapital-Allokation durch eine Atmosphäre von Vertrauen und den sich darauf aufbauenden Netzwerken denkbar, die aber aufgrund einer durch das Militär geprägten Vetternwirtschaft nicht möglich wurde. Der fehlende Anreizmechanismus scheint also nicht grundsätzlich an einer fehlenden Profitabilität eines Wirtschaftens als GCC zu liegen, sondern in der fehlenden Information von TNCs über diese Möglichkeiten einer Mehrwertschaffung. Die von Gad angesprochenen Public Private Partnerships scheinen hier aufgrund der besonderen Akteurskonstellationen ein erster Schritt zu einer sozial nachhaltigen und sowohl für die TNCs als auch für die Gesellschaft eine Mehrwert schaffende Projektkonzeption und -durchführung. In diese Richtung weitergedacht könnten auch die von Reinicke et al. (2000; sowie Witte et al. 2002) dargelegten globalen Politiknetzwerke Governance-Architekturen aufweisen, die durch eine Integration von Projekten in derartige Netzwerkstrukturen eine der jeweiligen Kultur angepasste Mehrwertschaffung aufzeigen könnten, wie dies z.B. bei der World Commission on Dams möglich war (Dingwerth 2003).

¹⁰ Vgl. dazu auch den Beitrag von Bird in diesem Heft.

Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias/ Brock, Lothar/ Hessler, Stephan/ Menzel, Ulrich/ Neyer, Jürgen* (1999): Die neue Weltwirtschaft. Entstofflichung und Entgrenzung der Ökonomie. Frankfurt/ Main.
- Bird, Frederick* (2003): Vietnam. Human and Social Capital Formation in the Private Sector, unveröffentlichtes Manuskript.
- Dingwerth, Klaus* (2003): Globale Politiknetzwerke und ihre demokratische Legitimation: Analyse der World Commission on Dams. Global Governance Working Paper No. 6. Potsdam, Berlin, Oldenburg: The Global Governance Project.
- Frein, Michael/ Knirsch, Jürgen/ Reichert, Tobias* (2001): Die WTO-Ministerkonferenz in Doha: Doha/ Katar, 9.-14. November 2001, in: Nord-Süd aktuell, Nr.4, S. 745-756.
- Münch, Richard* (2003): Integration der Weltgesellschaft auf den Spuren des Welthandels? Ein Analyseansatz des Dynamischen Funktionalismus, unveröffentlichtes Manuskript.
- Reinicke, Wolfgang H./ Deng, Francis/ Witte, Jan Martin/ Benner, Thorsten/ Whitaker, Beth/ Gershman, John* (2000): Critical Choices. The United Nations, Networks, and the Future of Global Governance, Ottawa: IDRC Publishers.
- Wallacher, Johannes* (2001): Das soziale Kapital, Stimmen der Zeit 219, Nr. 5, 306-318.
- Witte, Jan Martin/ Reinicke, Wolfgang H./ Benner, Thorsten* (2002): Beyond Multilateralism: Global Public Policy Network, in: International Politics and Society Online, 2.
- World Bank* (2003): What is social capital?
<http://www.worldbank.org/poverty/scapital/whatsc.htm>, am 29.08.2003.